

# L'idée de l'histoire parfaite [George Huppert]

Autor(en): **Gembicki, Dieter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

politik sowie das Verhältnis zwischen Staat und Kirche dargestellt. Schürmann hebt dabei die Eigenständigkeit dieser Strukturelemente hervor.

In einem zweiten Teil stellen *J. Steiner*, Professor für Politische Wissenschaft an der Universität of North Carolina at Chapel Hill, und *D. Frei*, Professor derselben Disziplin an der Universität Zürich, die innen- und die aussenpolitischen Prozesse dar. Bei Steiners Beitrag handelt es sich weitgehend um eine gedrängte Zusammenfassung seines kürzlich in dieser Zeitschrift rezensierten Werkes «Gewaltlose Politik und kulturelle Vielfalt»<sup>1</sup>. – Im letzten Beitrag wird die Schweiz im internationalen System behandelt. Sie wird in die Gruppe der westlich orientierten, entwickelten Industriestaaten eingeordnet, was anhand sehr interessanten, empirischen Materials belegt wird. So stützt man sich zur präzisen Messung für das Ausmass an Kommunikation mit anderen Nationen auf die empfangenen Briefsendungen in Millionen. Die gehaltvollen Überlegungen Freis münden in ein theoretisches Modell ein, das auch Alternativen des aussenpolitischen Verhaltens der Schweiz mit einbezieht.

In einer Zeit, in welcher es in gewissen Kreisen wieder Mode geworden ist, das politische System der Schweiz als antiquiert und abbruchreif hinzustellen, erfüllt ein Werk wie das vorliegende sowohl eine wissenschaftliche als auch eine staatspolitische Aufgabe. Es analysiert nicht nur den Status quo, sondern zeigt neben den Schwächen des politischen Systems auch systemimmanente Alternativen auf. Die Schweiz ist gekennzeichnet durch ein stark differenziertes und komplexes System, das die politischen Entscheidungen erschwert, verzögert und das zur Konkordanz führt, führen muss. Trotzdem zeigt die Schweiz in ihrer Gesamtheit, wie amerikanische Politologen aus ihren Untersuchungen folgern, durchaus «a possible alternative pathway to modernity» (S. 149).

*Hinterkappelen bei Bern*

*Paul H. Ehinger*

## ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

GEORGE HUPPERT, *L'idée de l'histoire parfaite*. Paris, Flammarion, 1973.

In-8°, 217 p. («Nouvelle bibliothèque scientifique», dirigée par Fernand Braudel).

Pendant la seconde moitié du XVI<sup>e</sup> siècle, une pléiade de juristes et d'humanistes français ont réussi à créer et employer un «outillage» permettant d'étudier scientifiquement le passé national. Georges Huppert a choisi les ouvrages de cinq auteurs pour exemplifier la quête d'une «histoire

<sup>1</sup> Vgl. *SZG*, 23/1973, S. 154–157

accomplie»: Pasquier, Bodin, Le Roy, Vignier, La Popelinière. Leurs œuvres historiographiques circonscrivent, selon l'auteur, les origines de la pensée historique moderne.

Par l'investigation, la méthode et les résultats, l'étude de G. Huppert – dont l'édition originale parut en 1970 sous le titre *The Idea of Perfect History. Historical Erudition and Historical Philosophy in Renaissance France* (University of Illinois Press, 1970) – s'apparente à celle, contemporaine, de Donald R. Kelley (*Foundations of Modern Historical Scholarship. Language, Law and History in the French Renaissance*, New York, London, 1970). Ce dernier, dans un examen rigoureux, dépasse le cadre français en remontant aux sources italiennes (Valla, Alciat), tandis que le premier s'efforce non seulement d'aborder les origines de la méthode historique, mais d'incorporer une analyse sociale des «intellectuels».

Pour M. Huppert, l'esprit historique est donc né en France au XVI<sup>e</sup> siècle. Il est le corollaire de la formation des gens de robe qui savent appliquer le *mos gallicus* au domaine de l'histoire. Telles les *Recherches* de Pasquier, et la *Bibliothèque historique* de Vignier qui, dans un esprit positiviste avant la lettre, soit critiquent les sources, soit réunissent quelques chapitres jugés certains de l'histoire de France. Il est clair que la réflexion méthodologique de cette époque porte tout autant sur la manière de concevoir l'histoire dans la tradition de l'*ars historica*, que sur le cadre de l'histoire, devenu problématique. Dans cette voie s'amorcent une philosophie de l'histoire (le *Methodus* de Bodin), une histoire comparative des civilisations (le *De la vicissitude...* de Louis Le Roy) et une théorie de l'historiographie jointe à celle de la civilisation (*L'histoire des histoires avec l'idée de l'histoire accomplie* de La Popelinière).

L'auteur arrive à démontrer le changement d'une mentalité lorsqu'il creuse deux problèmes historiographiques. Le mythe de l'origine troyenne des Francs, détruit par Pasquier, est repris par l'historiographie officielle pour en disparaître seulement à partir de 1713 avec la parution de la très officielle *Histoire de France depuis l'établissement de la Monarchie française* du père Gabriel Daniel. Quant au dossier Jeanne d'Arc, seuls Belleforest et Pasquier ont mis à profit les sources, bien que les documents en aient été facilement accessibles. Mézeray, notamment, préfère une version romancée à la version érudite qui ne fera sa réapparition qu'au XIX<sup>e</sup> siècle.

L'étude de M. Huppert appelle plusieurs réserves. D'abord il s'est limité aux seuls ouvrages historiographiques des cinq auteurs sélectionnés. De cette façon, il se prive de les situer dans le contexte politique et religieux d'une époque particulièrement mouvementée. Il a raison d'insister sur l'évolution *autonome* de la science historique et de réfuter une quelconque influence exercée par les sciences exactes. En revanche, l'acquisition définitive de la méthode historique devrait être mise en lumière dans les différentes étapes en dissociant les éléments philologiques, juridiques, philosophiques et théologiques (la controverse religieuse). – En appendice l'auteur ébauche

une étude statistique qui constate la prépondérance du milieu robin sur l'«intelligentsia» de l'époque, étude qui pouvait servir de premier jalon à une analyse des élites intellectuelles de la Renaissance française.

*Genève*

*Dieter Gembicki*

*Lexikon der Arabischen Welt*. Ein historisch-politisches Nachschlagewerk von NANDY und STEPHAN RONART. Zürich, Artemis & Winkler, 1973. XVI, 1089 S.

Lexika besitzen für die Entwicklung der Geisteswissenschaften seit jeher eine grosse Bedeutung. Einerseits bieten sie in gedrängter Form den Stand der Forschung dar, andererseits regen sie zu neuen Untersuchungen an und machen gewisse erst möglich. So hat auch die Enzyklopädie des Islam, die zu Beginn unseres Jahrhunderts geschaffen worden und heute in Neubearbeitung ist, die Erforschung der arabischen Geschichte und Kultur wesentlich erleichtert und befruchtet. Da die mehrbändigen Nachschlagewerke meist erst nach Jahrzehnten vollendet und ausserdem sehr teuer sind, ist der nicht auf das Gebiet spezialisierte Fachmann oder der interessierte Laie dankbar, wenn ein handlicheres Werk, das die wesentlichen Ergebnisse der wissenschaftlichen Lexikographie zusammenfasst, erscheint. Das einbändige Lexikon der Arabischen Welt von Stephan und Nandy Ronart, das der Artemis-Verlag herausgegeben hat, nimmt diesen Platz ein.

Gemäss dem geschichtlichen Selbstverständnis der Araber ist bei der Auslese der Stichworte das Hauptgewicht auf Namen historisch oder kulturell bedeutsamer Persönlichkeiten sowie Begriffe aus dem religiösen und sozialen Bereich gelegt worden. Gut vertreten sind auch geographische Bezeichnungen, Stammes- und Dynastiennamen sowie politische Organisationen, seien es nun Parteien, geheime Gesellschaften, patriotische Vereinigungen oder revolutionäre Kampfgruppen. Historische Merkwörter und Termini der Kunstgeschichte und Literatur werden erklärt; daneben stehen wichtige rechtliche Begriffe, Kalenderdaten und Geldeinheiten. Auch die traditionellen Bezeichnungen der Kleidungsstücke und von Hausgeräten werden kurz erläutert. Nur das Gebiet der Wirtschaft ist nicht so stark, wie es erwünscht wäre, berücksichtigt worden.

Wer zum Beispiel volkstümliche Darstellungen des Lebens Mohammeds untersucht, findet im Lexikon der Arabischen Welt unter dem Stichwort Baḥīrā die Legende von dem christlichen Einsiedler, der in dem zwölfjährigen Knaben den zukünftigen Propheten erkannte, unter der Vokabel Mi'rāḡ Kunde von der legendären Himmelsreise des Propheten nach Jerusalem und sogar den Namen seines mythischen Reittiers al Burāq. Wer Aufschluss haben möchte über die moderne politische Entwicklung der arabischen Halbinsel, benutzt mit Vorteil die Artikel über Saudi-Arabien, Erdöl, Beduinen und Ibn Sa'ūd. Als Mangel wird bei einer solchen Fragestellung